

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

AG „Neue Zielgruppen/Förderung der Vielfaltskultur“ im Rahmen der Erarbeitung eines Zukunftsplans Jugend

Ausgangslage, Befunde, Zielsetzungen und vorgeschlagene Maßnahmen zu neuen Zielgruppen und der Förderung der Vielfaltskultur

Ausgangslage

Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit haben den gemeinsamen Auftrag, durch Angebote der außerschulischen Jugendbildung und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung zum gelingenden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen beizutragen.

Das bedeutet für die jeweiligen Akteure auch, dass nicht jeder alle Kinder- und Jugendlichen erreichen muss. Zu trennen sind drei eigenständig agierende Ebenen:

1. Hauptamtliche Akteure der Kinder- und Jugendarbeit,
2. Ehrenamtliche Akteure der Kinder- und Jugendarbeit,
3. Akteure der Jugendsozialarbeit.

Auf die Schnittstellen und Koordination dieser drei Bereiche ist - jenseits der Unterschiede im (Selbst-)verständnis - der Blick zu richten.

Ob die jeweiligen Träger entsprechend ihrer „Verbandsidentität“ das passende Angebot (zusammen mit den Jugendlichen) erstellen können, hängt stark von den Rahmenbedingungen vor Ort ab; hierzu zählen Infrastruktur, finanzielle Ressourcen einschließlich Fördermittel, Zahl und Qualifizierung der Haupt- und Ehrenamtlichen usw.

Nicht alle Angebote müssen alle Kinder und Jugendlichen erreichen, sondern können sich durchaus mit der bisherigen Zielgruppe befassen, wenn sie Bedarfe erfüllen und sich ändernden Bedarfen anpassen.

Um in einer sich wandelnden Gesellschaft dabei die Herausforderungen des Jugendalters aktiv mitzugestalten, müssen sich die Kinder- und Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit neben vielen anderen Themen auch mit Themen wie nachhaltige Entwicklung, Geschlechterrollenentwicklung, Toleranz und Integration, interkulturelle Öffnung oder auch Inklusion befassen.

Befunde

Das Thema des Erschließens neuer Zielgruppen bzw. Förderung der Vielfaltskultur lässt sich nicht aus der Perspektive *der* Kinder- und Jugendarbeit oder *der* Jugendsozialarbeit als Ganzes betrachten. Es bedarf vielmehr einer differenzierenden Sichtweise.

- Qua Auftrag werden sozial benachteiligte Jugendliche und solche, die jugendspezifische Problemlagen aufweisen, durch die Jugendsozialarbeit angesprochen und erreicht. Wenn aus dieser

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

Perspektive von „neuen Zielgruppen“ geredet wird, dann geht es eher um „neue Zugänge zu alten Zielgruppen“ oder um „neue Problemlagen“. Drei zentrale Herausforderungen stellen sich dennoch bzgl. der Zielgruppen: (1) die Umsetzung des Inklusionsgedankens (auch im Hinblick auf von Ausgrenzung betroffene und bedrohte junge Menschen), (2) Ausbau geschlechtsdifferenzierter Ansätze und (3) die gewachsenen Anforderungen in der Bewältigung von Übergängen in der Biographie und in diesem Zusammenhang eine Ausweitung der Alterszielgruppen nach unten – z.B. im Rahmen Mobiler Kindersozialarbeit sowie eine wachsende Relevanz der Zielgruppe junger Erwachsener.

- Bei der Jugendarbeit im Sport lässt sich feststellen, dass im Großen und Ganzen fast jede mögliche Zielgruppe angesprochen wird. Es stellen sich aber drei Herausforderungen, deren konzeptionelle Beantwortung offen ist: (1) Die Akteure an der Basis begreifen sich nicht primär als Akteure der Jugendarbeit, sondern „wollen Sport anbieten“. Eine solche Rahmung erschwert es, auf allen verbandlichen Ebenen gezielt die gesellschaftlich wichtigen Impulse der Jugendarbeit im Sport zu setzen, auch wenn dies in vielen Bereichen durchaus geschieht (besonders im Bereich non-formaler Bildung). (2) Innerhalb der gewählten Sportarten gibt es eine Tendenz sich homogenen Zielgruppen zuzuordnen. Dadurch werden zahlreiche Elemente der Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit verschenkt. (3) Inklusion wird im Sport mehr und mehr zum Thema. Erste Impulse setzen hier besonders die Behindertensportverbände.
- Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat durch die ihre konzeptionell unterschiedlichen Angebote auch die Möglichkeit verschiedene Zielgruppen unterschiedlich anzusprechen. Geht man von den Wünschen der Jugendlichen nach selbst gewählten homogenen Zielgruppen aus, so erscheint eine solche Differenzierung nachvollziehbar. Wendet man den Blick jedoch auf mögliche sozial- und bildungspolitische Potenziale, so ist ähnliches wie beim Sport zu konstatieren. Auch hier ist Inklusion zudem kaum ein Thema.
- Die größten Herausforderungen bzgl. des Erschließens neuer Zielgruppen stellen sich der verbandlich organisierten Jugendarbeit sowie der Landjugend. Auch hier lässt sich ein Streben nach homogenen Milieus feststellen, weil dies i.d.R. der Grund für Jugendliche ist, sich dort zu engagieren. Aufgrund des demographischen Wandels bzw. struktureller Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung ist eine Öffnung für bislang nicht erreichte Zielgruppen für diese Verbände jedoch elementar. Es gilt also Möglichkeiten zu finden, das Spannungsverhältnis zwischen Streben nach Homogenität und der Öffnung nach „außen“ produktiv aufzulösen. Das Thema Inklusion ist auch hier bisher nur am Rande angekommen. Insbesondere in ländlichen Gebieten spitzen sich diese Befunde zu, da es durch Schulzusammenlegungen und längere Fahrwege besonders dort schwierig sein wird, Kinder und Jugendliche gezielt einzubinden. Daraus ergibt sich, dass die geschilderten Zielsetzungen und Maßnahmen nicht gesondert für die Kinder- und Jugendarbeit auf dem Lande gelten, in ihrer Umsetzung hier aber eine größere Dringlichkeit haben.

Zielsetzungen

Aus den zuvor aufgeführten Befunden, die gemeinsam in der AG erarbeitet und diskutiert wurden, ergeben sich für die zukünftige konzeptionelle Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit mehrere zentrale Herausforderungen.

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

- Generell besteht der Auftrag an alle Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit sich mit dem Thema Inklusion zu befassen und Konzepte zu entwickeln, wie das Thema innerhalb der eigenen Strukturen und der eigenen Arbeit umgesetzt werden kann.
- Auch wenn die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen von irgendeinem Akteur der Kinder- und Jugendarbeit oder Jugendsozialarbeit erreicht werden, so geht es auch darum die Übergänge zwischen den jeweiligen Akteuren durchlässiger zu gestalten. Dazu bedarf es zunächst eine bessere Verzahnung zwischen der Jugendsozialarbeit und den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit. Lokale Angebote gilt es besser zu koordinieren, um alle Jugendlichen zu erreichen.
- Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Jugendliche mit Migrationshintergrund verstärkt zu erreichen. Wichtig erscheinen dabei die Stärkung von Migrantenselbstorganisationen sowie die interkulturelle Öffnung bestehender Strukturen.
- Die Kinder- und Jugendarbeit bietet jungen Menschen auch die Möglichkeit, Entwicklungsräume jenseits von kommerziellen Angeboten aufzusuchen. Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sollten als Alternative zu kommerziellen Angeboten deshalb allen Jugendlichen zugänglich sein.
- Neben der Frage, wer ihre Zielgruppe ist und wen sie erreichen („wer geht hin?“) sollten sämtliche Akteure einen Reflexions- / Klärungsprozess anstoßen, der thematisiert wer bislang konzeptionell nicht erreicht bzw. nur unzureichend angesprochen werden kann („wer geht nicht hin und warum?“).

Maßnahmen und Projektvorschläge

Auf der Grundlage der genannten Zielsetzungen haben die Mitglieder der AG 2 gemeinsam die folgenden Maßnahmen- bzw. Projektvorschläge entwickelt.

Integration und interkulturelle Öffnung

In diesem Bereich ist es zum einen Ziel, dass Migrantenselbstorganisationen selbstverständlicher Teil der Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit werden. Zum anderen soll die interkulturelle Öffnung der Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit weiter vorangetrieben werden. Mögliche Maßnahmen können u.a. folgende sein:

2013	2015	2017	2020
Gemeinsame Identifizierung von Modellregionen durch das Sozialministerium und die Jugendverbände und Aufbereitung des Status Quo bzgl. der Einbeziehung von Migrantenselbstorganisationen (MO) auf lokaler Ebene	Modellregionen: Unterstützung der lokalen Strukturen von MOs, damit diese in der Lage sind, an Kooperationen mit den Akteuren der KJA /JSA teilhaben zu können; wissenschaftliche Begleitung	Evtl. Ausweitung des Modellprojektes; Verstetigung der Strukturen	In allen Kreis- / Stadtjugendringen sind die örtlichen MOs mit ihrer Jugendarbeit selbstverständlicher Teil der Strukturen

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

Direkte Förderung der Strukturen von ausgewählten MOs auf Landesebene z.B. durch die Schaffung von Bildungsreferenten in den oder für die MOs	Evaluation und fachliche Begleitung	Ausweitung auf andere landesweit tätige MOs	Die Dachverbände der MOs sind selbstverständlicher Teil der Landesstrukturen der KJA/JSA
Fortführung und Weiterentwicklung der Integrationsoffensive; Überführung in die Regelfinanzierung	Reflexion der bisherigen Arbeit	Kontinuierliches Arbeiten und Umsetzung von Aktivitäten; Reflexion der bisherigen Arbeit	Integration und Interkulturelle Öffnung ist selbstverständlicher Bestandteil der Jugendarbeit
Jugendsozialarbeit bringt verstärkt ihre Expertise in Prozesse interkultureller Öffnung und der Stärkung von Vielfaltskompetenz im Sozialraum ein (u.a. Qualifizierung/Begleitung von Ehrenamtlichen/ MultiplikatorInnen, Kooperation mit Jugendarbeit)	Interkulturelle Öffnung in den Vereinen und Verbänden wird gefördert (z.B. Schulungsangebote)	Akteure der KJA/JSA beteiligen sich auf allen Ebenen an der interkulturellen Öffnung ihrer Dienste	Die Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Hinblick auf interkulturelle Öffnung ist ausgebaut.
Analyse des Status Quo bzgl. der interkulturellen Öffnung in den Vereinen bzw. Verbänden, Bedarfserhebung (z.B. Schulungsangebote)			Integration ist in den Vereinen und Verbänden als Chefsache etabliert interkulturelle Öffnung ist in den Vereinen und Verbänden etabliert

Inklusion

Die Bedeutung des Themas Inklusion wurde von allen involvierten Akteuren erkannt. Es besteht große Bereitschaft, inklusive Ansätze für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit umzusetzen. Um der Unterschiedlichkeit der beiden Handlungsfelder gerecht zu werden, ist anzustreben entsprechende Konzepte zunächst getrennt zu entwickeln und erst in einem zweiten Schritt gemeinsam zu diskutieren. Dabei ist der besonderen Rolle der Schulsozialarbeit bei der Entwicklung von inklusiven Schulen ist Rechnung zu tragen.

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

2013	2015	2017	2020
Analyse der Ist-Situation im Bereich der inklusiven Arbeit der Kinder- und Jugendarbeit; Bedarfsanalyse und – feststellung; Entwicklung eines Konzepts zur Inklusion in der Jugendarbeit; Qualifizierungsphase	Implementierung und Erprobung des Konzepts; Evaluation des Konzepts	Weitere Umsetzung des Konzepts	Inklusive Kinder- und Jugendarbeit
Bedarfsermittlung zur Weiterentwicklung von Angeboten/Schnittstellen in Bezug auf junge Menschen mit Lernbehinderungen und psychischen Auffälligkeiten, auch durch Ausbau der Schnittstellen zur Behindertenhilfe, (Sozial-)psychiatrie und erzieherischen Hilfen.	Die Weiterentwicklung ist modellhaft erprobt; Neue Bedarfe sind ermittelt.	Die Weiterentwicklung wird landesweit umgesetzt; Neue Bedarfe sind ermittelt.	Angebote sind in Bezug auf die Bedarfe von jungen Menschen, die von Ausgrenzung bedroht sind, weiterentwickelt.
Entwicklung inklusiver Schulprofile in Kooperation mit erzieherischen Hilfen und Sonderpädagogik	Die Mitwirkung ist modellhaft erprobt.	Die Mitwirkung wird landesweit umgesetzt.	Schulsozialarbeit wirkt an der Entwicklung und Ausgestaltung inklusiver Schulprofile mit.

Lokale Angebotsplanung

Das Ziel 2020 muss lauten, dass alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 27 Jahren in Baden-Württemberg Zugang zu ihren Bedarfen entsprechenden Persönlichkeitsbildungs- und Unterstützungsangeboten der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit haben. Dazu bedarf es eine integrierte Jugendhilfe- und Bildungsplanung auf Stadt- und Landkreisebene, die ausdifferenzierte Angebote der Jugendsozialarbeit (Mobile Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Jugendmigrationsarbeit, Jugendwohnen, Jugendberufshilfe) und Kinder- und Jugendarbeit umfasst. Eine solche Bildungsplanung kann nur dann den Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen gerecht werden, wenn die eingangs benannten Querschnittsthemen zentral berücksichtigt werden: nachhaltige Entwicklung, Integration, interkulturelle Öffnung, Inklusion, geschlechtsdifferenzierte Arbeitsweisen. Ein Auf- oder Ausbau von (neuen) Angeboten (z.B. der Schulsozialarbeit) darf nicht bestehende Angebote ersetzen.

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

2013/14	Ab 2015	2017	2020
Entwicklung/Erarbeitung eines Systems für eine abgestimmte Jugendhilfe- und Bildungsplanung (auf kommunaler Ebene)	Das System wird unter Koordination der Landesebene eingeführt und umgesetzt.	weitere Umsetzungsphase	Alle Jugendlichen haben gleichermaßen Zugang zu aufeinander abgestimmte Angebote der JA

Förderung der Vielfaltskultur

Akteure der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit haben mit ihrem direkten Zugang zu Jugendlichen die Möglichkeit, Vielfaltskulturen aktiv zu fördern. Ziel ist es u.a. zur Demokratieerziehung beizutragen und Vielfalt als Normalität zu etablieren.

2013/14	Ab 2015	2017	2020
<p>Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit erhöhen in den eigenen Angeboten fortlaufend die Kompetenzen zum Umgang mit Vielfalt in allen Facetten, insbesondere im Zusammenhang mit Migrationshintergrund, Milieuorientierung, Geschlecht, sexueller Orientierung und Religionszugehörigkeit.</p> <p>Thematische Schwerpunkte werden identifiziert. Die sexuelle Orientierung von Jugendlichen kann ein Thema zu Beginn sein.</p>	Bedarfe werden erhoben und Maßnahmen entwickelt.	Maßnahmen werden überprüft.	Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit wirken als Multiplikatoren zur Stärkung von Kompetenzen in allen zentralen Dimensionen von Vielfalt.

Thematische Offenheit und strukturierte Zusammenarbeit

Für die zukünftige Entwicklung ziel- und bedarfsgerechter Angebote der Jugendsozialarbeit ist es wichtig, dass ein enger Austausch zwischen den lokalen Akteuren vor Ort und der Politik sichergestellt ist. Ziel ist die Implementierung eines zirkulären, verbindlichen Vorgehens auf Landesebene.

Die Jugendsozialarbeit analysiert (mit Hilfe ihrer Austausch-Plattformen) dazu fortlaufend Themen,

Anlage 2: Abschlussergebnisse der Arbeitsgruppen

Problemstellungen und Bedarfe benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener. Die Ergebnisse werden dem Sozialministerium in regelmäßigen Abständen vorgelegt und durch das Sozialministerium und die Landesverbände der Jugendsozialarbeit gemeinsam bewertet. Daraus werden Konsequenzen für die modellhafte Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit abgeleitet und Maßnahmen entwickelt. Eine ähnliche Vorgehensweise ist auch für die Kinder- und Jugendarbeit anzustreben.

2013	2015	2017	2020
Weiterentwicklung von Angebotsformen zu den Themen wie z.B.: JSA im ländlichen Raum, Vermittlung alltagsnaher Lebenskompetenz im Umgang mit Web 2.0/3.0, Automatenglücksspiel/ Onlineglücksspiel/ Sportwetten (Prävention/Verbraucherschutz), Arbeit mit 8- bis 13-jährigen, die im öffentlichen Raum auffällig werden	Angebotsformen sind in Bezug auf die 2013 vereinbarten Themen modellhaft weiterentwickelt.	Angebotsformen sind in Bezug auf die 2015 vereinbarten Themen modellhaft weiterentwickelt.	Themen, Problemstellungen und Bedarfe benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener werden fortlaufend durch Jugendsozialarbeit analysiert und Angebotsformen weiterentwickelt.
Fortlaufende Analyse von Themen, Problemstellungen und Bedarfen. Einstieg in das verbindliche zirkuläre Vorgehen zur Bewertung und Ableitung von Maßnahmen.	Die aktuelle Analyse ist bewertet, Bedarfe und Maßnahmen für modellhafte Weiterentwicklung sind abgeleitet.	Die aktuelle Analyse ist bewertet, Bedarfe und Maßnahmen für modellhafte Weiterentwicklung sind abgeleitet.	Ein verbindliches Verfahren ist etabliert, in dem das Sozialministerium und die Landesverbände der Jugendsozialarbeit gemeinsam die Analysen bewerten und Maßnahmen entwickeln.

22. November 2012
Prof. Dr. Stefan Borrmann